

M J I D D I S T I K

Nr. 20 / November 1998

T T E I L U N G E N

Jiddistik in deutschsprachigen Ländern

Hans Peter Althaus: Melech / Mélac

**Suse Bauschmid: Erstes Symposium
für jiddische Studien in Deutschland**

**Justus van de Kamp:
In memoriam Mira Rafalowicz**

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Andere Lehrveranstaltungen

Kulturelle Veranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen und Rezensionen

Jiddistik-Mitteilungen

herausgegeben von der Jiddistik im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier, 54286 Trier.

Redaktion: Jiddistik der Universität Trier

Einsendungen werden erbeten an:

Universität Trier, FB II / Jiddistik, Christiane Bielawski-Wolff, 54286 Trier – Redaktionsschluß für die Ausgabe zum Wintersemester ist der 15. September, für die Ausgabe zum Sommersemester der 15. März.

Wer uns einen Unkostenbeitrag von 4.00 DM für diese Nummer zukommen läßt, erhält die nächste Nummer wiederum zugeschickt. Die Kontonummer lautet: PSCHA HMB 310964-203, BLZ 200 100 20 (Röll).

ISSN 0947-6091

Melech / Mélac

Seit etlichen Jahren haben Jiddismen in der deutschen Öffentlichkeit wieder Konjunktur. In der Tages- und Wochenpresse sind sie ebenso üblich wie im Radio oder Fernsehen, doch zeigt ihr Gebrauch, daß sie heute oftmals mehr dem journalistischen Stilwillen entspringen und eine modische Attitüde darstellen als Bezeichnungsbedürfnissen zu genügen.¹ In den Mundarten war das früher vielfach anders.² Aus den großband-schaftlichen Wörterbüchern läßt sich, da die noch in Bearbeitung befindlichen Werke von Jahr zu Jahr mehr Material zugänglich machen, inzwischen ein repräsentativer Überblick über die Verbreitung der aus dem Jiddischen stammenden Wörter in den deutschen Dialekten gewinnen.³ Manche waren überall bekannt,⁴ andere nur in jenen Gegenden und Milieus, in denen früher auch Juden zu Hause waren.⁵ *Melech* gehört im Deutschen zu den eher seltenen Wörtern. In der Hochsprache kommt das Wort gar nicht vor, auch nicht in der Umgangssprache.⁶ Mundartlich war sein Gebrauch auf einzelne Landschaften und Städte beschränkt. Ob man es, von Einzelfällen abgesehen, auch in anderen Bevölkerungskreisen kannte als jenen, die in engem Kontakt mit Juden standen, ist fraglich. Dennoch stellt *Melech* unter den Jiddismen einen besonderen Fall dar, weil sich damit die Mechanismen der Übernahme solcher Wörter und ihrer Aneignung beispielhaft aufzeigen lassen. Allem Anschein nach haben sich verschiedene Etyma und gegensätzliche Bedeutungselemente zu einem schwer durchschaubaren lexikalischen Konstrukt verpuppt. Dabei ist die Integration eines jiddischen Wortes ins Deutsche in vielen Fällen nicht als bloße Weiternutzung in anderer Umgebung zu verstehen. Die teilweise beträchtlichen Veränderungen der Wortgestalt und der Bedeutungen hat schon Bruno Kirchner durch »Anpassung an die Landessprache, Verschmelzung mit anderen Wörtern, falsche Analogien, Abschleifung im

häufigen Gebrauch« erklärt.⁷ Bis heute wirken jiddische Wörter dadurch, daß sich immer wieder andere Sprachelemente daran anlagern, als Katalysatoren des Sprachgebrauchs. Auf diese Weise sind einzelne Jiddismen im Laufe der Zeit semantisch und stilistisch aufgeladen worden und haben so ein lexikalisches Spektrum abgedeckt, für das andere Zeichen nicht bereitstanden. Dies gilt für die Umdeutung der Jiddismen in der Gegenwart, bei denen in den meisten Fällen die Erinnerung an ihre Übernahme aus der Sprache der aschkenasischen Juden vollkommen verblaßt ist.⁸ Es gilt aber auch für Ausdrücke wie *Melech*, die früher nur in einem regional und sozial eng begrenzten Bereich bekannt waren und heute aus der deutschen Sprache wieder vollständig verschwunden sind.

Im Jiddischen gehört מלך zum Grundwortschatz. Das Vorkommen des Wortes im religiösen Brauchtum der deutschen Juden und im Alltag hat Weinberg mit zahlreichen Beispielen belegt.⁹ Bei der Aussprache gab es zwei Varianten. Sie wurden Florence Guggenheim-Grünberg bei ihren Feldstudien zum Gailinger Jiddisch folgendermaßen erklärt: *en mäilex is en k'ēnik^h; mir hen mēlex gsāgd.*¹⁰ Dabei war [mēlex] die im Gottesdienst übliche Aussprache; [mäilex] sagte man im Alltag. Zur Feststellung der Aussprache in früherer Zeit sind Wiedergaben des Wortes in Antiqua dienlich. Friedrich schrieb 1784 *meilech*,¹¹ Tendlau notierte 1860 *meelech* und gab die Aussprache dafür mit *mēlech* an,¹² Avé-Lallemant transkribierte das Wort 1862 mit *melech*,¹³ und Bischof belegte 1901 aus der Sprache jüdischer Handelsleute die Formen *melech* und *meilach*.¹⁴ In Frankfurt am Main war auch *melach* üblich. In dieser Form wurde das Wort 1848 in einer der damals beliebten humoristischen Schriften benutzt,¹⁵ und noch 1941 wurde es so von dem Mundartforscher Hans Ludwig Rauh mit der Bemerkung »den Ausdruck hörte ich bei einer jüdischen Familie, mir selbst ist nichts Näheres bekannt« im Archiv des Frankfurter Wörterbuchs festgehalten.¹⁶ Aus Westfalen hat Weinberg *mēilech* und *mēlech* belegt, ohne die beiden Formen hinsichtlich des Gebrauchs weiter zu unterscheiden.¹⁷ Die möglichst genaue Feststellung der Lautformen mag bei einem Wort der Alltagssprache überflüssig erscheinen, weil im Redefluß stets mit Varianz zu rechnen ist. Sie ist aber zur Beurteilung der entsprechenden Ausdrücke im Deutschen notwendig.

Bei den deutschen Juden bedeutete מלך im religiösen Kontext und im Alltag 'König', in Westfalen auch 'König im Kartenspiel'.¹⁸ Daneben wurde es auch als Bezeichnung für andere Landesherren gebraucht. Im Sprichwort hieß es: *Der hat schon unter dem blauen Meelech gedient.*¹⁹ Mit dem *blauen Meelech* war Friedrich II. von Preußen gemeint, dessen Soldaten einen Uniformrock aus blauem Tuch trugen. Wenn man diesen Satz im 19. Jahrhundert auf jemanden münzte, dann wollte man damit auf hohes Alter abheben und darauf, daß er »durchgepeitscht« sei, was 'durchtrieben' bedeutete.²⁰ Weinberg hat den Satz *Man soll nicht um einen neuen mēilech beten* als Lebensmaxime der deutschen Juden festgehalten.²¹ Er besagte, man solle wegen der Ungewißheit über den Nachfolger den Tod eines Fürsten, der schlecht zu Juden war, nicht herbeiwünschen. Ostjuden drückten ihre Hoffnungen so aus: *Auf fier sachen sol der mensch beten: auf a güten melech, auf a güt weib, auf a güt juhr, ün auf a güten chulojm.*²² Daß man frei vom Leder ziehen konnte, wenn der Genannte nicht zugegen war, hieß im ostjüdischen Sprichwort so: *Hinter di ojgen meg men reden afillü auf'n pojilischen melech.*²³ Schließlich gab es auch für die schamhafte Bezeichnung des Ortes, *wohin der Kaiser zu Fuß geht*, eine ostjüdische Entsprechung. Hier sagte man: *wü der melech geht zü-füss.*²⁴ Während *melech* in diesen Fällen für 'Fürst' oder 'Landesherr' stand, hatte der Ausdruck in dem Sprichwort *Wi dus weib is a malku, asoj is der man a melech* eine private Bedeutung. Bernstein erläutert sie dahingehend, daß sich jüdische Ehepaare am Sederabend als König und Königin fühlten, der Mann aber seines Königtums verlustig ging, wenn die Frau ihre Rolle nicht ausfüllen konnte.²⁵

Von diesem sprachlichen, religiösen und kulturellen Hintergrund des Wortgebrauchs ist kaum etwas ins Deutsche übernommen worden. Mit *melech* bezeichneten die Juden neben dem preußischen auch den polnischen König. Ob die schon zitierte Frankfurter Schrift aus dem Revolutionsjahr 1848 jüdischen Sprachgebrauch wiedergab oder zum Vergnügen des Publikums nur parodierte, ist unbekannt. Darum läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob Franz Joseph I. von Juden *der jung Kaiser, der Melach von Östreich* genannt wurde, oder ob sich ein nichtjüdischer Autor dies als parodistische Pointe ausgedacht hat.²⁶ Es ist auch zu prüfen, ob

Melach in dem Satz *Der Hitler ist der Melach von Deutschland*, den Rauh noch im Jahre 1941 aus dem Munde von Frankfurter Juden festhielt, wirklich 'König' oder 'Landesherr' bedeutet, wie der Mundartforscher meinte.²⁷ Es könnte sich herausstellen, daß diese Formulierung einen doppelten Boden besitzt und sich der Hintersinn des Ausspruchs damals nur Eingeweihten erschloß.

Lautlich und semantisch nahezu unverändert ist das jiddische Wort ins Rotwelsche gekommen.²⁸ Bei der Einheitlichkeit der lexikographischen Dokumentation braucht hier nicht erörtert zu werden, welche Nachweise auf der Beobachtung des Sprachgebrauchs basieren, und welche aus jiddischnahen Wörterbüchern und Glossaren stammen. Der älteste Beleg aus dem Jahr 1754 zeigt die diphthongierte Form *Meilach*,²⁹ die danach erst wieder 1916 zusammen mit *Melech* im Rotwelschen nachgewiesen worden ist.³⁰ Wie bei diesen Quellen sind auch in Grolmanns Wörterbuch 1822 die echten Rotwelschwörter von den zusätzlich aufgenommenen jiddischen Wörtern nicht eindeutig zu trennen. Daher ist eine verlässliche Beurteilung des Vorkommens von *Melech* und *Melach* unmöglich.³¹ Das gilt auch für das Wörterbuch von Train, in dem 1833 ein gaunersprachlicher Gebrauch der Form *Melach* für 'Kaiser, König, Landesherr' behauptet wird.³² Dagegen basiert der von dem Juristen Kajetan Karmeyer um 1835 in Oberösterreich zusammengestellte Gaunerwortschatz auf eigenen Beobachtungen. Karmeyer gibt 1835 die Lautform mit *Melech* an,³³ ebenso 1862 Avé-Lallemant, der beste Kenner der Materie im 19. Jahrhundert.³⁴ In dieser Form erscheint das Wort auch 1922 in Polzers lexikographischer Synopse des Gaunerwortschatzes.³⁵ Der Gefängnispfarrer Albert Bertsch konnte bei seinem Wörterbuch der Kunden- und Gaunersprache 1938 auf Erfahrungen aus württembergischen Gefängnissen zurückgreifen. Er hatte das Wort dort in der Lautform *Melach* für 'König' und 'Kaiser' gehört.³⁶ Ob sich das Badische Wörterbuch bei *Melech* nur auf Bertsch stützt oder noch über zusätzliche rotwelsche Belege verfügt, kann der Veröffentlichung nicht entnommen werden.³⁷ Mit *Mälacher* wies das Wort in der Geheimsprache christlicher Hausierer vom Kahlen Asten im Sauerland eine deutlich andere Form auf, doch bedeutete es auch hier 'König'.³⁸ Dieses Idiom wurde nicht nur auf Märkten und in Herbergen

zur internen Abstimmung verwendet, sondern gelegentlich auch im Alltag gebraucht, zum Beispiel beim Kegeln. Wenn acht Kegel gefallen und nur noch der König stehengeblieben war, hieß es: *Ches um den Mailach*.

Eine Übernahme des Wortes מלך 'König' in deutsche Dialekte ist einstweilen nur aus Frankfurt am Main und Südhessen zweifelsfrei bezeugt. In der Frankfurter Stadtmundart lautete das Wort *Melach*, gesprochen ['mē-lax], und bedeutete neben 'König' auch 'König im Kartenspiel'.³⁹ In der Frankfurter Literatur wurde auch die Form *Mälach* gebraucht, ein Beweis dafür, daß das Wort nach Gehör gelernt und geschrieben worden ist. Wer bei seinem Publikum 1878 auf Verständnis für eine Formulierung wie *er werden auch noch ä Mälach* und 1897 für den Satz *for en Melach hält merr die Welt noch gar* rechnete, ging davon aus, daß der Ausdruck allgemein bekannt war. Darum ist überraschend, daß Rauh 1941 bestritt, das Wort anders als vom Hörensagen zu kennen. Warum diese Vorsicht angebracht war, lehrt ein Blick auf den erst 1980 veröffentlichten Artikel *Melach* im Südhessischen Wörterbuch.⁴⁰ Die Lautformen [mēlax, mēlax, mēlax] und [mailax] entsprechen weitgehend dem jüdischen Sprachgebrauch. Gravierende Unterschiede zeigen sich jedoch bei den Bedeutungen, die in den Provinzen Starkenburg und Rheinhessen des Großherzogtums Hessen breit entfaltet waren. Rudolf und Roland Mulch haben zwei Bedeutungsgruppen unterschieden, von denen die zweite noch einmal geteilt ist. Die erste Gruppe haben sie aus den Einzelbedeutungen 'König', 'König im Kartenspiel', 'Offizier, Soldat' und 'wichtige Person' gebildet und hierzu auch *Melach* als Hundename gestellt. In der ersten Abteilung der zweiten Gruppe haben sie die Bedeutungen 'Bummler', 'eigensinniger Mensch', 'böser Mensch, schlechter Kerl', 'schwerfälliger Mensch', 'töppischer, tölpelhafter Mensch', 'geistig beschränkter Mensch', 'komischer Kauz' und 'Narr' vereinigt, während die Bedeutungen 'Mensch von dunkler Hautfarbe', 'Mischling', 'Zigeuner' und 'Kohlenbrenner' der zweiten Abteilung zugewiesen wurden. Von diesen Einzelbedeutungen stehen sich diejenigen der ersten Gruppe von 'König' bis zu 'wichtige Person' semantisch derart nahe, daß sich die Bedeutungen leicht voneinander ableiten lassen und die Unterschiede keiner weiteren Erklärung bedürfen. Anders steht es mit dem Hundennamen. Obwohl *Melach* einer Bezeichnung wie

Rex vergleichbar ist und die Benennung von daher motiviert wird, macht der Brauch doch einen merkwürdigen Eindruck. Das gilt auch für die Bedeutungen der zweiten Gruppe, die von 'Bummler' bis 'Narr' ein Repertoire von Invektiven und üblen Nachreden darstellen. Dafür ein Wort zu verwenden, das ursprünglich 'König' bedeutete, verlangt nach eingehender Erklärung. Daß im Südhessischen ein verrückter Kerl hyperbolisch auch *Schotenmelach* genannt wurde,⁴¹ kann die Entfaltung dieser Bedeutungen allein nicht erklären. Rudolf und Roland Mulch vermuteten, die Bedeutungsverschlechterung könne sich von einer rotwelschen Bedeutung »'König im Kartenspiel', der nicht viel wert ist« her ergeben haben, und hielten eine Annäherung an das Wort *Melak* für wahrscheinlich.⁴² Ungeklärt ist auch, warum *Melach* in Südhessen zur Bezeichnung von Menschen mit schwarzen Haaren und dunkler Haut verwendet wurde. Denkbar wäre eine christlich motivierte Bedeutungsübertragung. Von den drei Weisen aus dem Morgenland wird einer, zumeist Caspar, seit dem späten Mittelalter mit dunkler Haut vorgestellt.

Außerhalb Hessens gibt es nur noch einen eindeutigen Nachweis für die Übernahme von מלך in einen deutschen Dialekt. Im Ostfränkischen bedeutete *Melach* wie schon bei den Juden in Westfalen sowie in der Frankfurter Stadtmundart und in Südhessen 'König im Kartenspiel', wurde aber selten gebraucht.⁴³ In Frankfurt am Main hieß es hingegen ganz geläufig, *vier Melochem hab ich schon*, wenn man bei einem Kartenspiel vier Könige auf der Hand hatte.⁴⁴ Zu diesen Belegen paßt ein Vorkommen aus dem Rheinland. Dort hieß der 'König im Kegelspiel' *Melack*. Wenn bei einem Wurf alle Kegel bis auf den mittleren gefallen waren, sagte man: *der hāt Kranz geschmitten, bloss der Mēlack steht noch*.⁴⁵ Das Wort entspricht dem Ausdruck *Mailach* in der Geheimsprache der Winterberger Händler und dem mundartlichen *Melach* 'König im Kartenspiel', unterscheidet sich davon jedoch durch den Verschlusslaut am Wortende. Ob dies nur eine Lautvariante ist oder auf ein anderes Etymon hindeutet, wird nun zu prüfen sein.

Dazu kann zunächst der Artikel *Meilach* des Hessen-Nassauischen Volkswörterbuchs herangezogen werden, in dem der Wortschatz der Mundarten nördlich des Mains dokumentiert ist.⁴⁶ Wie in Südhessen sind

auch hier zahlreiche Jiddismen in den Dialekt übernommen worden.⁴⁷ Darum sollte erwartet werden, daß sich in einem Gebiet mit einer ehemals bedeutenden jüdischen Bevölkerung auch das Wort *Melach* in den Mundarten wiederfindet. Diese Erwartung scheint hingegen enttäuscht zu werden. Unter dem Stichwort *Meilach* sind die Lautvarianten *Melach*, *Mielach*, *Mählach*, *Mäjlach* und *Mäilack* aufgeführt. Die Bedeutungen werden mit 'Unersättlicher', 'Schreier', 'böartiger Mensch', besonders 'roher, junger Bursche' und 'nicht vollwertiger, einfältiger Mensch' angegeben. Die Meldungen stammen aus nur wenigen Orten, der Stadt Hanau, zwei Dörfern im Untertaunuskreis und einem bei Marburg sowie Schmalkalden in Thüringen. Außerdem ist *mēlak* als Name für große, bissige Hunde aus Weisel bei St. Goarshausen gemeldet worden.

Auf eine Erörterung der Herkunft hat die Wörterbuchbearbeiterin Luise Berthold verzichtet. Dafür haben später andere Lexikographen Bertholds Wörterbucheintrag kontrovers interpretiert. So wird er von Mulch als Beleg sowohl für eine Herkunft aus dem Jiddischen als auch aus dem Französischen gewertet,⁴⁸ von Ingrid Wittkowski zur Stützung einer Herleitung aus dem Jiddischen genutzt⁴⁹ und von Rolf Schäftlein als Beweis dafür gesehen, daß das Wort auf einen französischen Namen zurückgeht.⁵⁰ Da Schmalkalden bis 1944 hessisch war, wurde der Wortschatz aus diesem Gebiet im Hessen-Nassauischen Wörterbuch erfaßt.⁵¹ Inzwischen wird er auch vom Thüringischen Wörterbuch dokumentiert. Dort hat Schäftlein *Mélaç* als Stichwort angesetzt und den Ausdruck dem Wortfeld »Tölpel« zugewiesen. Er kam im Hennebergischen und im Itzgründischen vor, also im Süden des Gebiets um Meiningen und Coburg, war aber selten und gilt als veraltet. Für Schmalkalden gibt Schäftlein 'roher Bursche' als Bedeutung an. Möglicherweise haben sich das Hessen-Nassauische Volkswörterbuch und das Thüringische Wörterbuch für Schmalkalden weitgehend auf dasselbe Material gestützt und es einmal unter *Meilach* und einmal unter *Mélaç* gebucht.

Auch Teodolius Witkowski hat im Brandenburg-Berlinischen Wörterbuch *Melach* 'großes Geschöpf' von *Mélaç* hergeleitet.⁵² Allerdings konnte er bei dem Beleg aus Meinsdorf im Kreis Jüterbog weder die Lautform noch die Bedeutung zur Stützung der Etymologie heranziehen. Die Schrift-

gestalt des Mundartwortes stimmt mit der Antiquaform des jiddischen Wortes vollkommen überein, und die wie oft in Mundartwörterbüchern ein wenig unbeholfen wirkende Bedeutungsparaphrase 'großes Geschöpf' schließt sich an die Einzelbedeutungen von 'König' über 'Offizier, Soldat' bis zu 'wichtige Person' nahtlos an. Im Gegensatz dazu hat Ingrid Wittkowski im Wörterbuch der obersächsischen Mundarten *Melach* über das Rotwelsche aus dem Jiddischen abgeleitet.⁵³ Das aus Schönheide im Kreis Aue belegte *Melach* 'dummer, eingebildeter Kerl', das auch als Schimpfwort gebraucht wurde, entspricht ganz dem Wortgebrauch im Südhessischen. Es wird von Wittkowski auf rotwelsch *Melech*, *Melach*, *Meilach* 'König' und weiter auf jidd. *melech*, *meilach* zurückgeführt. Hier überrascht nicht so sehr der etymologische Ansatz als vielmehr der Versuch, ihn durch Einträge solcher Wörterbücher zu stützen, die wie das Rheinische Wörterbuch mit *Melack*,⁵⁴ das Schwäbische Wörterbuch mit *Melak*⁵⁵ und das Thüringische Wörterbuch mit *Mélac*⁵⁶ dieser Herleitung gerade nicht gefolgt sind.

Wie schwankend der Boden ist, auf dem sich die Lexikographen bei ihren etymologischen Versuchen bewegen, läßt sich am Beispiel des Hessen-Nassauischen Volkswörterbuchs aufzeigen. Im Archiv befinden sich zum Artikel *Meilach* sieben Zettel mit handschriftlichen Notizen.⁵⁷ Sie enthalten zwei Exzerpte aus gedruckten Wörterbüchern,⁵⁸ ein Zitat aus der heimatkundlichen Literatur⁵⁹ und sieben, von verschiedenen Wörterbuchmitarbeitern beigebrachte Belege für den örtlichen Sprachgebrauch im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert.⁶⁰ Diese Zettel sind in der Wörterbuchkanzlei immer wieder vorgenommen, aufeinander bezogen, geprüft, ergänzt und probeweise lemmatisiert worden. Den Bearbeitungsgängen sind schließlich alle etymologischen Vorschläge zum Opfer gefallen. Warum sich Luise Berthold entschlossen hat, den Wörterbuchartikel unter das Stichwort *Meilach* zu stellen, Belege für *Melak*, *Melhac* und *Mélhac* aus Schmalkalden unberücksichtigt zu lassen und auf einen expliziten etymologischen Hinweis zu verzichten, kann nur gemutmaßt werden.

Vielleicht schien das Material zu disparat und die Basis für ein befriedigendes Ergebnis zu schmal. Vielleicht wollte Berthold das Vorkommen nur

dokumentieren und die Deutung späterer Forschung vorbehalten. Vielleicht mißtraute sie den aus Schmalkalden gemeldeten Wörtern und schloß sie von der Darstellung aus, weil das veröffentlichte Werk vorwiegend den jüngeren Sprachgebrauch festhalten sollte.⁶¹ Wenn der Darstellung alle vorhandenen Belege zugrundegelegt worden wären, hätte sich das Material schwerlich unter dem Stichwort *Meilach* vereinigen lassen. Dadurch wären die Belege in einem anderen Licht erschienen, und dies hätte die Lexikographin vielleicht auf eine konkrete etymologische Spur gebracht.

Tatsächlich waren Wortformen wie *Melak* und *Melack* nicht auf Hessen oder Thüringen beschränkt, sondern kamen in einem großen Gebiet vom Rheinland bis nach Vorarlberg vor und sind dort teilweise noch heute lebendig. Sie gehen auf den Namen des Comte Ezéchiél de Mélac zurück,⁶² der in deutschen Mundarten zum Nomen appellativum geworden ist. Mélac war im pfälzischen Erbfolgekrieg als General im Auftrag des französischen Königs Ludwig XIV. dafür verantwortlich, daß die Pfalz in Schutt und Asche gelegt wurde. Er zerstörte das Heidelberger Schloß und zog mit »Morden, Sengen und Brennen«⁶³ eine Spur der Verwüstung hinter sich her. Das führte dazu, die Jahre zwischen 1688 und 1693 als *Mélacszeit* zu bezeichnen.⁶⁴ Mélacs Untaten blieben auch dadurch im Gedächtnis, daß sein Name in den Mundarten dieses Gebiets und weit darüber hinaus als Schimpfwort verwendet wird. In der Pfalz war er Nachrede für einen grobschlächtigen Menschen.⁶⁵ Wie alt dieser Wortgebrauch ist, kann man daran sehen, daß die Pfälzer Kolonisten den Ausdruck Ende des 18. Jahrhunderts nach Galizien mitgenommen haben, wo er als *Mulack* in Gebrauch war.⁶⁶ Schimpfwort war *Melak* in Südhessen, wo es auch 'jugendlicher Taugenichts' und 'blöder Kerl' bedeutete,⁶⁷ und auf dem Hunsrück, wo *dau scheeler Melack* eine verächtliche Anrede war.⁶⁸ In Schwaben stand *Melak* für 'grober, roher Geselle', 'ungeschliffener, läppischer Mensch' und 'Halunke'. *Du krummer Melak* und *du schilliger Melak* waren Anreden, mit denen man gut beleidigen konnte.⁶⁹ In diese Reihe lassen sich nun auch das in verschiedenen Schreibweisen belegte thüringische Schimpfwort *Melak* und das hessische *Mäilack* problemlos einfügen.

Mélac wurde jedoch nicht nur dadurch gestraft, daß sein Name zum Schimpfwort wurde, sondern auch durch den weit verbreiteten Brauch, Hunden seinen Namen zu geben.⁷⁰ *Melak* war traditioneller Hundename in der Gegend um Heidelberg, aber auch am Oberrhein,⁷¹ in Darmstadt und Rheinhessen.⁷² In der Pfalz wurde *Melak* vor allem für größere Tiere wie Metzgerhunde, Doggen und Bernhardiner gebraucht.⁷³ Daß große, bissige Hunde in Weisel im Kreis St. Goarshausen *mēlak* gerufen wurden, hatte seinen Grund auch darin, daß der Ort bis 1803 kurpfälzisch war.⁷⁴ Im Bergischen Land war *Melack* Rufname für Rüden⁷⁵ und in Schwaben nannte man große Fanghunde *Melak*.⁷⁶ Sogar in Vorarlberg wurden Hunde *Melak* gerufen.⁷⁷ In Südhessen war nicht nur *Melak*, sondern auch *Melach* ein gewöhnlicher Hundename.⁷⁸ Es handelt sich dabei nicht so sehr um eine Bedeutungsverschlechterung des aus dem Jiddischen stammenden Wortes *Melach* als vielmehr um eine Annäherung der beiden Lautformen. Für diese Namenmode hat Schmeller eine einleuchtende Begründung geliefert. Mélac habe als Kommandant der Festung Landau bei Ausritten ein Rudel Hunde mitgenommen und sich daran geweidet, wenn die Tiere Menschen anfielen.⁷⁹ Daß starke, große und bissige Hunde den Namen des französischen Generals erhielten, kann hierauf zurückzuführen sein.⁸⁰ Wenn die Pfälzer einem Pferd den Namen *Melak* gaben, dann muß es ein starkes oder störrisches Tier gewesen sein.⁸¹

Wie beim Hundennamen gab es auch bei anderen Bedeutungen Annäherungen zwischen den beiden etymologisch verschiedenen Wörtern. Bei dem Mainzer Mundartwort *Melach* für 'Offizier' und 'Soldat' haben entweder das jiddische Wort oder der Name des Generals *Mélac* Pate gestanden.⁸² Dasselbe gilt auch für das südhessische *Melach*, wenn es als Bezeichnung für eine 'wichtige Person' gebraucht wurde.⁸³ Bedeutete *Melach* in Südhessen jedoch 'böser Mensch' und 'schlechter Kerl', dann verdankte sich das eindeutig den Taten des Generals *Mélac*. Die Erinnerung an ihn wird in vielen Einzelheiten bewahrt, die sich auch in der Sprache spiegeln. Noch im 19. Jahrhundert wurde erzählt, er habe so martialisch ausgesehen, daß man schon beim bloßen Anblick die Flucht ergriffen habe.⁸⁴ Im Taunus hieß *Mählach* darum 'Unersättlicher', aber auch 'Schreier'; in Hanau waren *Mielach* und *Melach* Ausdrücke für einen

Unersättlichen, der nicht genug bekommt.⁸⁵ *Verdammter Mielach* war dort ein üblicher Fluch. Im Thüringischen wurde das Wort *Mélac* immer noch mit Rohheit und Kraft in Verbindung gebracht.

Da man sich die Untaten des Generals *Mélac* nur dadurch erklären konnte, daß es ihm an Anstand, wenn nicht an Verstand gefehlt haben muß, wurde sein Name auch zur Bezeichnung für Menschen, denen es nach dem Urteil ihrer Umgebung an Geisteskräften gebricht. *Mélac* war daher in Thüringen gleichbedeutend mit *Tölpel*.⁸⁶ Ein *Melach* war in Südhessen ein 'Bummler', 'eigensinniger', 'schwerfälliger', 'täppischer, tölpelhafter' und 'geistig beschränkter Mensch', ein 'komischer Kauz' und ein 'Narr'.⁸⁷ Mit diesem Wortgebrauch konnte man den General noch nach zwei Jahrhunderten lächerlich machen. Im nördlichen Hessen hieß *Mäilack* 'einfältiger Mensch', *Mäjle*, *Mäjlach* 'nicht vollwertiger Mensch'.⁸⁸ Daß ein *Melach* in Südhessen auch ein 'Mensch von dunkler Hautfarbe' und sogar ein 'Kohlenbrenner' sein konnte,⁸⁹ hat wohl weniger mit christlicher Ikonographie als vielmehr damit zu tun, daß Brandschatzen zur Taktik des Generals *Mélac* gehörte. Noch im vorigen Jahrhundert wurde er darum als der »Mordbrenner *Mélac*« bezeichnet.⁹⁰ Da verwundert es, daß in der Pfalz auch ein 'gesundes, rundes Kind' *Melak* genannt wurde.⁹¹ Das Wort hatte damit eine Umwertung erfahren, die vom Namen eines verhaßten Menschen über ein Schimpfwort, einen Hundennamen und die Bezeichnung eines Tölpels bis zu einem Kosewort reichte. Vielleicht berühren sich die Wörter *Melach* und *Melak* hier ein letztes Mal. Wenn dem so ist, dann wird nicht der abwertende Bedeutungsgehalt von *Melak* auf *Melach* projiziert, sondern umgekehrt der positive Inhalt von *Melach* 'König' auf *Melak* übertragen. Man nennt kleine Kinder ja auch *Prinzchen* und *Prinzeßchen*. Vielleicht wurde ein negativ konnotiertes Wort wie *Melak* bloß verniedlicht. Schließlich sagt man zu den Kleinen auch *du kleiner Racker* und weiß oft nicht, daß der *Racker* ursprünglich ein Schinder oder Abdecker war.⁹²

An zwei weiteren Fällen kann das Typische dieser sprachgeschichtlichen Vorgänge noch mehr verdeutlicht werden. Während der französischen Revolutionskriege und der napoleonischen Besetzung haben sich vor zweihundert Jahren zwei Generäle bei der Bevölkerung des Rheinlandes und Hessens so verhaßt gemacht, daß auch ihre Namen in die

jeweiligen Mundarten eingegangen sind. Der eine war Jean-Victor Moreau, der 1796 für die französische Besetzung der Rheinlande verantwortlich war,⁹³ der andere der Herzog von Castiglione, Pierre François Charles Augereau, der in Oberhessen ein Schreckensregiment führte und in Frankfurt a. M. 1806 eine hohe Kriegskontribution erhob.⁹⁴ Bei der Verwendung der Namen sind verschiedene Formen zu unterscheiden. Die erste bestand wohl darin, daß die Namen der Militärs anderen Personen als Spitznamen angehängt wurden. Diese Art der Übernahme ist für beide Namen aus Südhessen belegt. Dort hatte ein barscher Hauptmann des Infanterie-Regiments 115 in Darmstadt vor 1900 den Spitznamen *Moro*.⁹⁵ Auch ein großmäuliger Polterer und ein großer, robuster Mann, die namentlich nicht mehr bekannt sind, wurden scherzhaft so genannt. *Augereau* war in der Mundartform *Oschero* oder *Uschero* Spitzname für einen merkwürdigen Kerl, aber auch für einen rauen Burschen und für einen gemeinen, brutalen Mann.⁹⁶

Die zweite Form der Übertragung, eine Verallgemeinerung zum Appellativum, ist mit einer Reihe ähnlicher Bedeutungen aus dem Rheinland und ganz Hessen belegt. *Morro* hieß im Rheinland verächtlich 'schlechter Kerl'.⁹⁷ In Südhessen war ein *Morō*, *Morū*, *Morou* oder *Murō* ein 'barscher Grobian', 'derber, ungehobelter', 'mürrischer, unfreundlicher' oder 'verschlossener Mensch' und auch ein 'Taugenichts'.⁹⁸ In der Gegend von Büdingen sagte man 's eäß e räächder *Morro*, wenn man eine Person für mürrisch hielt.⁹⁹ *Oschero* war auch in Frankfurt ein Schimpfwort.¹⁰⁰ In Südhessen ergab sich eine breite Palette von Bedeutungsnuancen, die das Wort zur Bezeichnung für einen 'derben, ungehobelten Menschen' und 'garstigen, unausstehlichen Kerl', aber auch für einen 'Tölpel', 'Griesgram' oder 'Sonderling' und einen 'nervösen Menschen' werden ließ.¹⁰¹ Es wurde in dieser Bedeutung auch als Anrede verwendet. *Du Oschero* nannte man in Frankfurt einen unbeliebten Menschen,¹⁰² *du Oscherō* oder *du scheeler Uscherō* sagte man in Südhessen,¹⁰³ wenn man jemandem seine Mißachtung bezeugen wollte. Der Gebrauch als Anrede ist auch aus dem Rheinland nachgewiesen, wo *du scheeler Oschero* ein derbes Schimpfwort war.¹⁰⁴ Die Wirkung konnte mit einem Attribut noch verstärkt werden. *Grober Oschero* hieß in Südhessen ein 'ungehobelter

Mensch'.¹⁰⁵ Ein *daawer Uscheroh* war in Frankfurt ein 'Tauber mit Zügen des Kretinismus', aber auch 'einer, der sich aus Widerspenstigkeit taub stellt'.¹⁰⁶ Als *Oschero* konnten danach auch Menschen bezeichnet werden, die sich nicht durch Gewalttätigkeit hervortaten, sondern an denen ein Mangel zu beklagen war. In Frankfurt konnte man einen 'kleinen schwächlichen Knaben' *Oschero* nennen,¹⁰⁷ in Südhessen ein 'unruhiges Mädchen' und einen 'steifen, unbeholfenen Menschen',¹⁰⁸ der auch als *en äbsche Oschero* oder als *steifer Oschero* bezeichnet wurde. Daß in Hessen ein Schwarzhaariger *Moro* genannt werden konnte, mag darauf zurückzuführen sein, daß hier eine Vermischung mit *Mohr* vorliegt.¹⁰⁹ Die Verwendung des Ausdrucks als Hundename, der aus dem Rheinland und aus Südhessen nachgewiesen ist,¹¹⁰ zeigt nun, daß es sich bei *Me-lak* in dieser Funktion um keinen Einzelfall handelte. Wieder ist der Gebrauch des Personennamens als Tiername insoweit motiviert, als das Wort nur für männliche Hunde verwendet wurde. Daß *Moro* in Südhessen auch als Rufname für einen Kater dienen konnte,¹¹¹ erklärt sich vielleicht aus der Lautähnlichkeit mit dem gebräuchlichen Katzennamen *Mohr*. Wie sehr die französischen Generäle von der Bevölkerung mit allem Schlechten in Verbindung gebracht wurden, läßt sich an stehenden Wendungen ablesen. *Die solle de Morro krieje*, hieß im Rheinland, jemandem nur Nachteile zu wünschen, und *de Morro hon* bedeutete, einen stechenden Schmerz zu spüren, wenn etwa ein Splitter unter dem Fingernagel steckte.¹¹² In Schwaben war *zum Moro* eine Verwünschung, mit der man jemandem zum Teufel jagte.¹¹³

Anders als bei *Mélac*, *Augereau* und *Moreau* ist es strittig, ob auch dem General *Duras* die zweifelhafte Ehre zuteil geworden ist, die Mundarten mit einem Ausdruck zu bereichern. Den Hundennamen *Tiras*, der in Baden für große Hunde, Hofhunde und Bernhardiner vorkam,¹¹⁴ hat Philipp Lenz von *Duras* abgeleitet.¹¹⁵ Als *Tiraß*, *Türraß* und *Turraß* war das Wort auch in der Pfalz bekannt.¹¹⁶ *Turraß*, *Durraß* hieß im Pfälzischen ein 'übermütiges, ausgelassenes Kind'. Der Plural *Durasse* stand für 'lärmende Kinderschar'.¹¹⁷ Während Julius Krämer die pfälzischen Vorkommen als Belege für zwei verschiedene Wörter verstand, faßte Rudolf Mulch *Tiras*, *Tiraß* und *Terraß* im Südhessischen unter einem Lemma

zusammen.¹¹⁸ Die Verwendung als Hundename und die Bedeutung 'derbe, forsche, unbändige Person, Wildfang, männlichen oder weiblichen Geschlechts' entsprechen dabei dem Sprachgebrauch in der Pfalz. Wie dort wurde das Wort auch in Südhessen besonders für einen 'wilden Bub oder Burschen' und für ein 'wildes Mädchen' verwendet, daneben für eine 'robuste, resolute Frau'.

Bei der etymologischen Herleitung ist erwogen worden, den Hundennamen *Tiras* als Lautform eines französischen Hundennamens *Tyras* zu verstehen¹¹⁹ oder ihn auf den weidmännischen Fachausdruck *Tiraß* 'Decknetz zum Fangen von Wildgeflügel' zu beziehen.¹²⁰ Die Bedeutungsgruppe 'Wildfang' ist dagegen mit onomatopoetischen Ausdrücken wie *Hurraß*, *Surraß* und *Zerraß* in Verbindung gebracht worden, die im Südhessischen »die kraftvoll sausende Bewegung symbolisieren«.¹²¹ Sie ist ferner von dem Schallwort *turr* abgeleitet worden, mit dem im Rheinischen das Surren fliegender Insekten oder Vögel begleitet wurde.¹²² Auf den General *Duras* sind explizit nur jene rheinischen Mundartwörter zurückgeführt worden, die in den Lautformen *Tiras*, *Teras* und *Tira* in verächtlicher Weise einen 'ungeschlachten, wütenden Menschen' bezeichneten oder als Hundename dienten.¹²³ Ernst Ochs hat bei einer Abwägung der Gründe für oder gegen die Herleitung vom Personennamen *Duras* zu bedenken gegeben, daß die Lautform *t'iras* über Baden hinaus weit verbreitet gewesen sei, was nahelege, an einen anderen Ursprung zu denken. Außerdem werde der Ausdruck in Baden als Name »nicht für Köter, sondern für stattliche Tiere« gebraucht, und schließlich habe sich *Duras* bei den Kriegshandlungen 1688/89 weniger als andere zuschulden kommen lassen und sei 1693 gar nicht beteiligt gewesen.¹²⁴ An diesem Beispiel läßt sich gut erkennen, in welcher vielfältigen Weise Benennungsmotive und Bedeutungskomponenten in einem Ausdruck zusammenfließen, den der Etymologe nach seinen Wurzeln auseinanderzulegen sich bemüht, der Mundartsprecher jedoch, davon ganz unberührt, seinen Absichten dienstbar macht. Das gilt auch für *Melach* und *Melak* und erklärt Annäherung und Verschmelzung bei Lautformen und Bedeutungen sowie Entfaltung und Differenzierung als natürliche Vorgänge beim Gebrauch einer nicht schriftorientierten Sprache.

Daß mit *Melas* auch noch ein fünfter Ausdruck in diesem Bezeichnungsfeld auftritt, sei der Vollständigkeit halber angeführt. Im Schwäbischen war er in der Anrede *Du schwarzer Melas* Schimpfwort wie *Melak*,¹²⁵ im Rheinland Rufname eines männlichen Hundes.¹²⁶ Auch aus einer badischen Umfrage im Jahr 1895 ist das Wort als Hundename belegt.¹²⁷ Vielleicht bewahrt es tatsächlich die Erinnerung an den österreichischen General Michael Friedrich Benedikt Melas, der 1794/95 am Niederrhein und Mittelrhein stand,¹²⁸ und ist nicht als Kontamination von *Melak* und *Tiras* zu verstehen, wie Gerhard W. Baur erwogen hat.¹²⁹

Wenn nach diesem Seitenblick auf Wörter, die von Namen fremder Militärs abgeleitet sind, nun wieder das Vorkommen von מלך in deutschen Dialekten betrachtet wird, dann irritieren vor allem die Bedeutungen, die dem Mundartwort *Melach* zugesprochen worden sind. Gingen der südhessische Hundename *Melach* und das gleichlautende obersächsisches Schimpfwort tatsächlich auf מלך zurück, ließe sich das wohl kaum als Ausdruck der Hochachtung verstehen. Im Quellenmaterial des Hessen-Nassauischen Wörterbuchs war *Mählach* mit der Bedeutung 'Unersättlicher, Schreier' explizit auf מלך 'König', der Hundename *Mélak* aber ebenso dezidiert auf den General *Mélaç* bezogen worden. Möglicherweise hat der antisemitisch scheinende Sprachgebrauch von *Mählach* Luise Berthold bewogen, die Wörterbuchbelege besonders sorgfältig zu prüfen und auf einen etymologischen Hinweis zu verzichten, solange keine Gewißheit vorliegt. Um hier mehr Klarheit zu schaffen, müssen nicht nur die mundartlichen Lautformen und die Bedeutungen auf Übereinstimmung mit oder Abweichung von jidd. מלך und frz. *Mélaç* geprüft, sondern auch die Voraussetzungen der Übernahme und die Bedingungen der Integration noch genauer geklärt werden.

Die meisten jiddischen Wörter in deutschen Dialekten resultieren aus unmittelbarem Kontakt mit Juden. Das konnten, wie in einzelnen Gemeinden Hessens oder Badens, Nachbarschaftsbeziehungen sein, die gegenseitige Hilfe im Alltag einschlossen, aber auch Handelskontakte, wie sie sich etwa mit Viehhändlern oder Handelsreisenden ergaben. In die Idiome der Gauner, Wandermusikanten, Hausierer usw. waren die Jiddismen gekommen, weil sie wegen ihrer ursprünglich geringen kommunikativen

Reichweite für eine Geheimsprache gut geeignet waren. Dabei waren die Träger solcher Verständigungsmittel, wie Franz Kafka betont hat, weniger an sprachlichen Zusammenhängen als an einzelnen Wörtern interessiert.¹³⁰ מלך ist wie viele andere aus dem Jiddischen stammende Wörter als Ergebnis des Kommunikationskontakts ins Deutsche übernommen worden, zählte aber zu den Jiddismen mit geringer Frequenz. Das lag wohl daran, daß Details der jüdischen Religion und Geschichte im Alltag kaum besprochen wurden und bei nichtjüdischen Untertanen auch kein Anlaß bestand, die Könige von Bayern, Württemberg, Preußen oder Sachsen mit einem aus dem Jiddischen stammenden Wort zu belegen. Ludwig II. im Dialekt *Melech* statt *Kini* zu nennen, war wegen der zahlreichen Implikationen einer derartigen Wortwahl undenkbar. Das konnten sich nur Gauner erlauben, die darauf rechneten, nicht verstanden zu werden. Dennoch gab es Bezeichnungsobjekte, für die *Melach* mittels Bedeutungsübertragung gut zu verwenden war, den 'König im Kartenspiel' und den 'König im Kegelspiel'.

Die Integration des Namens *Mélac* in die Mundarten geht ebenfalls auf Kontakte, mehr aber noch auf Ereignisse und Berichte zurück. Wie ein ganzer Landstrich im pfälzischen Erbfolgekrieg zu leiden hatte, verbreitete sich von Mund zu Mund und blieb mehr als zweihundert Jahre unvergessen. Daß *Mélac* einen besonders zweifelhaften Ruf genoß, zeigen nicht nur die Belege aus den Mundarten, sondern auch das Wortfeld »Zerstörung«, das Franz Dornseiff zusammengestellt hat. Als Inkarnation des Bösen steht das Wort *Melac* dort mit den Ausdrücken *Barbar*, *Bilderstürmer*, *Bluthund*, *Gottesgeißel*, *Hunne*, *Moloch*, *Satan*, *Teufel*, *Vampir*, *Vandale*, *Verwüster* und *Zerstörer* in einer Reihe.¹³¹ Aufgrund der Ereignisse in den Jahren 1688 bis 1693 gab es dazu genügend Anlaß. Daß *Melak* später auch auf andere als den Comte de Mélac gemünzt werden konnte, läßt sich als Bedeutungserweiterung erklären und gehört zu den normalen Vorgängen beim Gebrauch einer lebenden Sprache. Daß aber *Melak* ein bevorzugter Name für große und aggressive Hunde wurde, stellt auch eine Mode dar, die von der Bevölkerung der betroffenen Gegenden noch lange gepflegt worden ist. Johann Gabriel Seidl hat sie 1847 in seinem Gedicht »Ein lebendig Monument« eindrucksvoll geschildert:¹³²

Wenn ihr dort ein Dorf durchschreitet, und es bellt ein Hund euch an,
Und ihr fragt: wie heißt der Köter? - »Mélac« sagt euch jedermann,
Wenn ihr fragt in Hof und Hütte - »Mélac« heißen alle Hunde,
Just als wäre »Hund« und »Mélac« eines in des Pfälzers Munde.

Den Brauch deutete Seidl als Ausdruck eines Fluches, mit dem die Pfälzer ihren Peiniger gebannt hätten:

Der sich mit so blut'ger Feder einschrieb in der Pfälzer Herz,
Daß zu seinem Monumente unnütz wäre Stein und Erz; -
Der sie wie ein Bluthund hetzte, der gleich Hunden sie mißhandelt,
Selber nun für ew'ge Zeiten ward zum Hund er umgewandelt.

Wo er Haus und Hof verbrannte, wacht er nun vor Hof und Haus,
Wo den Bauer er vertrieben, stößt der Bauer ihn hinaus,
Wo er trat, ward er getreten, wo er schlug, wird er geschlagen,
Und in jedem Hunde muß er seines Namens Schande tragen.

Und wenn oft in Mitternächten ruhelos sein finst'rer Geist
Um die Weiler und Gehöfte, die er einst verwüstet, kreist,
Wittert ihn die wilde Meute und verfolgt ihn unter Heulen,
Wütend, daß sie ihren Namen muß mit dem Gespenste teilen.

Die übertragenen Bedeutungen, die in Südhessen mit *Melach* aufgerufen werden konnten, haben Rudolf und Roland Mulch als Attraktion an *Melak* erklärt. Durch die Buchung dieses Wortgebrauchs unter dem Lemma *Melach* haben sie der Lautform Vorrang vor den Bedeutungen eingeräumt. Wären sie vom Inhalt ausgegangen, hätte *Melach* für Bedeutungen von 'Bummler' bis 'Narr' sowie zur Bezeichnung dunkelhäutiger oder stark beschmutzter Personen als Variante von *Melak* betrachtet werden müssen. Bei der Lemmatisierung ist meist einer Zusammenfassung ähnlicher Lautformen der Vorzug gegeben worden. Das hat zur Folge, daß mit *Melach* und *Melak* zwei verschiedene Wörter mit sehr ähnlichem semantischen Potential ausgewiesen wurden.¹³³ Als unterscheidendes Kriterium wurde dabei die Konsonanz im Wortauslaut herangezogen. Belege, die einen Reibelaut aufweisen, wurden zu *Melach* gestellt, Belege, die auf einen Verschluslaut ausgehen, hingegen zu *Melak*. Nur im Hessen-Nas-

sauischen Volkswörterbuch sind bei der Lemmatisierung die semantischen Aspekte stärker berücksichtigt worden. Darum wurden *Melach*, *Mählach*, *Mäjlach*, *Mäjlech* und *Mielach* wie auch *Mélhac*, *Melhac*, *Melak*, *Mēlak* und *Mäilack* als Varianten eines Wortes aufgefaßt, als dessen normalisierte Form *Meilach* angesetzt wurde.¹³⁴ Daß diese Form auf das jidd. *melach* deutete, die Bedeutungen aber auf *Mélac* hinwiesen, wurde als Inkonsistenz offenbar in Kauf genommen.

Auf jidd. מלך gehen nach den Ergebnissen dieser Untersuchung nur Mundartwörter aus Frankfurt am Main, Südhessen und Ostfranken zurück, deren Lautform *Melach* und deren Bedeutung 'König' oder 'König im Spiel' war, außerdem alle entsprechenden geheimsprachlichen Wörter. Wie zu erwarten, gibt es im Rotwelschen keinerlei Anklänge an den Namen *Mélac*, und darum auch keine Lautvarianten mit finalem Verschlusslaut. Wortformen des Typs *Melak* können nicht auf מלך bezogen werden. Für die Annahme, bei *Melach* habe sich im Deutschen eine Bedeutungsver schlechterung von 'König' bis zu 'böser Mensch' ergeben, gibt es keinen Nachweis. Darum sind alle Wortverwendungen mit Bedeutungen wie 'schlechter Kerl' oder 'Tölpel' auf *Mélac* zu beziehen. Formen wie *Mählach* 'Unersättlicher, Schreier' können als Kontamination aus dem jiddischen und dem französischen Etymon betrachtet werden oder als Projektion des einen Wortes auf das andere, wobei die Richtung wechselt, wenn die Lautform oder die Bedeutung in den Vordergrund gerückt werden. Daß die Mundartsprecher Lautformen und Bedeutungen gemischt zu haben scheinen, hat seine Ursache darin, daß sie nicht als Dokumentare des Sprachgebrauchs tätig waren, sondern das lexikalische Potential ihren Ausdrucksinteressen nutzbar machten. Die Schwierigkeiten der Dialektologen gehen auch darauf zurück, daß sie sich überwiegend auf isolierte Nachweise des Wortgebrauchs stützen müssen, die von ungeschulten Gewährspersonen in Laienschreibung aufgezeichnet worden sind. Meist sind keine näheren Umstände des Wortgebrauchs überliefert. Daß man den Erläuterungen mißtrauen muß, mit denen ein kenntnisreicher Mundartforscher 1941 in Frankfurt am Main den Satz *Der Hitler ist der Melach von Deutschland* versah, ist heute deutlich. *Melach* hieß unter Frankfurter Juden 'König', in Südhessen aber auch 'schlechter Kerl' und 'geistig

beschränkter Mensch', in Hanau schließlich sogar 'Unersättlicher' und 'einer, der nicht genug bekommt'. Das Wort *Melach* war also unter Einweihen für einen Stoßseufzer in schwerer Zeit bestens geeignet. Jedoch hätte diese Charakterisierung den Mundartforscher in höchste Gefahr bringen können, wenn die Doppeldeutigkeit des Ausdrucks entschlüsselt worden wäre. Die Versicherung, es sei »nichts Näheres bekannt«,¹³⁵ war darum vor allem eine damals dringend gebotene Vorsichtsmaßnahme.

Hans Peter Althaus, Trier

1. Hans Peter Althaus, Zocker, Zoff & Zores. Zur Integration jiddischer Wörter ins Deutsche. Trier 1996. (Trierer Schriften 1), passim.
2. Belege im folgenden vor allem nach folgenden Wörterbüchern: Badisches Wörterbuch. Bd 1 ff. Lahr/Schwarzwald 1925 ff. - Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch. Bd 3 ff. Berlin 1985 ff. - Frankfurter Wörterbuch. 6 Bde. Frankfurt a.M. 1971-1985. - Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch. Bd 2 ff. Marburg 1927 ff. - Pfälzisches Wörterbuch. 6 Bde. Wiesbaden, [später:] Stuttgart 1965-1997. - Rheinisches Wörterbuch. 9 Bde. Bonn 1928-1971. - Schwäbisches Wörterbuch. 6 in 7 Bdn. Tübingen 1904-1936. - Südhessisches Wörterbuch. Bd 1 ff. Marburg 1965 ff. - Thüringisches Wörterbuch. Bd 4 ff. Berlin 1965 ff.
3. Vgl. Rudolf Post, Jüdisches Sprachgut in den pfälzischen und südhessischen Mundarten. In: Pfälzisches Judentum gestern und heute. Beiträge zur Regionalgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Alfred H. Kuby. Neustadt a. d. Weinstraße 1992, S. 177-258. - Die Reichhaltigkeit des Materials dokumentiert die noch ungedruckte Erlanger Dissertation von Heidi Stern-Schulze, Wörterbuch zum jiddischen Lehnwortschatz in den deutschen Dialekten.
4. Vgl. Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. verb. u. verm. Aufl. Straßburg 1899, S. 509: *Judendeutsch*.
5. Typische Beispiele enthält das Frankf. Wb.
6. Heinz Küpper, Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache. Bd 5. Stuttgart 1984: Fehlanzeige.
7. In: Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens. Bd 4/2. Berlin 1930, Sp. 1254.
8. Hans Peter Althaus, Ansichten vom Jiddischen in Literatur und Presse. Trier 1993. (Trierer Germanistische Hefte. 2), bes. S. 149 ff.
9. Werner Weinberg, Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Hrsg. von Walter Röll. Stuttgart-Bad Cannstatt 1994, S. 182 f. - Ders., Die Reste des Jüdischdeutschen. Stuttgart (usw.) 1969. (Studia Delitzschiana. 12), S. 81.
10. Zitiert in: Bad. Wb. 3, S. 607. Die Lautschrift kann hier aus drucktechnischen Gründen nicht korrekt wiedergegeben werden.
11. C. W. Friedrich, Unterricht in der Judensprache, und Schrift. zum Gebrauch für Gelehrte und Ungelehrte. Prentzlow 1784, S. 26.
12. Abraham Tendlau, Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit. Als Beitrag zur Volks-, Sprach- und Sprichwörter-Kunde. Aufgezeichnet aus dem Munde des Volkes u. nach Wort u. Sinn erläutert. Frankfurt am Main 1860, Nr. 560.

13. Friedrich Christian Benedict Avé-Lallemant, Das Deutsche Gaunerthum in seiner social-politischen, literarischen und linguistischen Ausbildung zu seinem heutigen Bestande. Tl 4. Leipzig 1862, S. 403.
14. E. Bischoff, Jüdisch-Deutscher Dolmetscher. Ein praktisches Jargon-Wörterbuch. Leipzig 1901, S. 66.
15. Die grouße Menagerie in der Baulsbude oder wie Leibche seiner Ische e gut Stund macht. E Doppelgeschuß vun unsere Lait. Frankfurt am Main [1848]. Zitiert in: Frankf. Wb., S. 1999.
16. Zitiert in: Frankf. Wb., S. 1999.
17. Weinberg, Jüdischdt. [Anm. 9], S. 81.
18. Weinberg, Lexikon [Anm. 9], S. 182 f. - Ders., Jüdischdeutsch [Anm. 9], S. 81.
19. Tendlau [Anm. 12], Nr. 560.
20. Ebd.
21. Weinberg, Jüdischdeutsch [Anm. 9], S. 81.
22. Ignaz Bernstein, Jüdische Sprichwörter und Redensarten. Gesammelt und erklärt unter Mitwirkung von B. W. Segel. Warschau 1908, Nr. 449.
23. Ebd., Nr. 3545.
24. Ebd., Nr. 868.
25. Ebd., Nr. 1322.
26. Die grouße Menagerie [Anm. 15]. Zitiert in: Frankf. Wb., S. 1999.
27. Ebd.
28. Nicht ganz vollständige Zusammenstellung der Belege bei Siegmund A. Wolf, Wörterbuch des Rotwelschen. Deutsche Gaunersprache. Mannheim 1956, Nr. 3374.
29. In der ebd. als K 93 bezeichneten Quelle »Neue Erweiterungen 1753-1755«.
30. Erich Bischoff, Wörterbuch der wichtigsten Geheim- und Berufssprachen. Jüdisch-Deutsch, Rotwelsch, Kundensprache; Soldaten-, Seemanns-, Weidmanns-, Bergmanns- und Komödiantensprache. Leipzig 1916.
31. F. L. A. v. Grolmann, Wörterbuch der in Teutschland üblichen Spitzbuben-Sprachen, in zwei Bänden, die Gauner- und Zigeuner-Sprache enthaltend. Erster Band, die Teutsche Gauner-, Jenische- oder Kochemer-Sprache enthaltend, mit besondere Rücksicht auf die Ebräisch-Teutsche Judensprache. Gießen 1822. Vgl. dazu Wolf [Anm. 28], S. 18.
32. J. K. v. Train, Chochemer Loschen. Wörterbuch der Gauner- und Diebs- vulgo Jenischen Sprache. Meissen 1833, 82. Vgl. dazu Wolf [Anm. 28], S. 19.
33. Vgl. Wolf [Anm. 28], S. 19, zu Hanns Gross, Das Gaunerglossar der Freistädter Handschrift.
34. Avé-Lallemant [Anm. 13], Tl 4.
35. Wilhelm Polzer, Gaunerwörterbuch für den Kriminalpraktiker. München, Berlin u. Leipzig 1922.
36. Albert Bertsch, Wörterbuch der Kunden- und Gaunersprache. Berlin 1938, 59. Die Quelle wird auch im Schwäb. Wb. Bd 6/2, Sp. 2549, zitiert.
37. Bad. Wb. 3, S. 607.
38. Friedrich Kluge, Rotwelsch. Quellen und Wortschatz der Gaunersprache und der verwandten Geheimsprachen. I. Rotwelsches Quellenbuch. Straßburg 1901, S. 440.
39. Frankf. Wb., S. 1999. Dort auch die weiteren Belege.
40. Südhess. Wb. 4, Sp. 621.
41. Ebd. 5, Sp. 737.
42. Ebd. 4, Sp. 621.
43. G. Khateeb, Geschichte der Juden in Franken. Die jiddischen Lehnwörter im ostfränkischen Dialekt. Unveröff. Magisterarbeit. Erlangen 1988, Bl. 107. Zitiert von: Heidi Stern-Schulze [Anm. 3], Bl. 514.
44. Frankf. Wb., S. 1999.
45. Rhein. Wb. 5, Sp. 1060.
46. Hess.-Nass. Volkswb. 2, Sp. 304.
47. Vgl. Hans Peter Althaus, Jüdisch-hessische Sprachbeziehungen. In: Zeitschrift für Mundartforschung 30 (1963/64), S. 104-156.
48. Südhess. Wb. 4, Sp. 621: *Melach* und *Melak*.
49. Wb. der obersächs. Mdaa. 3, S. 198: *Melach*.
50. Thüring. Wb. 4, Sp. 597: *Mélac*.
51. Vgl. Hess.-Nass. Volkswb. 2, S. V.
52. Brandenb.-Berlin. Wb. 3, Sp. 255.
53. Wb. der obersächs. Mdaa. 3, S. 198.
54. Rhein. Wb. 5, Sp. 1060.
55. Schwäb. Wb. 4, Sp. 1593.
56. Thüring. Wb. 4, Sp. 597.
57. Hessen-Nassauisches Wörterbuch, Philipps-Universität Marburg. Leiter: Prof. Dr. Heinrich J. Dingeldein.
58. A. F. C. Vilmar, Idiotikon von Kurhessen. Marburg u. Leipzig 1868, S. 267: *Melak*, Schimpfwort (Schmalkalden). - B. Spiess, Beiträge zu einem Hennebergischen Idiotikon. Wien 1881, S. 163: *Mélak*.
59. »Die Hausfrau ... nennt ihren bösen Jungen ... einen *Melhac*« (Heimatkalendar für den Kreis Herrschaft Schmalkalden 22, S. 41).
60. *Mélhac*, Schimpfwort für einen böartigen Menschen, z.B. einen rohen jungen Burschen; veraltet, aber im 19. Jh. noch vorkommend (Schmalkalden). - *Mäilack* 'einfältiger Mensch', Schimpfname (Mardorf Kr. Kirchhain). - *Mäjlach* 'nicht vollwertiger Mensch' (Selters b. Weilburg). - *Mählach* 'Unersättlicher, Schreier'; hebr. מֶלַח 'König' (Walsdorf, Untertaunuskreis). - *Mäjlach*, *Mäjlach* 'nicht vollwertiger Mensch' (Zorn, Untertaunuskreis). - *Mielach*, auch *Melach* 'der Unersättliche, einer, der nicht genug bekommt'; hier heißt es gewöhnlich *verdammter Mielach* (Hanau). - *mélak*, Hundename für große, bissige Tiere; Name des Generals und Pfalzverwüsters unter Ludwig XIV. (Weisel Kreis St. Goarshausen).
61. Zum Auswahlprinzip: Hess.-Nass. Volkswb. 2, S. V; zu den etymologischen Angaben ebd. 2, S. VII u. 3, S. VI.
62. *Mélac* (1641-1709) war den Lexika zu Anfang des 20. Jahrhunderts noch einen größeren Eintrag wert. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 6., gänzl. neubearb. u. verm. Aufl. Bd 13. Leipzig u. Wien 1906, S. 566. - Kurt von Raumer, Die Zerstörung der Pfalz von 1689 im Zusammenhang mit der französischen Rheinpolitik. München 1930.
63. Johann Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. 3. Neudr. der von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausg. München 1872-1877. Bd 1. Aalen 1973, Sp. 1587.
64. H. Kurz, Aus den Tagen der Schmach. Geschichtsbilder aus der *Mélacszeit*. Stuttgart 1871.
65. Pfälz. Wb. 4, Sp. 1287 f.
66. Julius Krämer, Unser Sprachschatz. Wörterbuch der galizischen Pfälzer und Schwaben. Stuttgart-Bad Cannstatt 1979, S. 256.
67. Südhess. Wb. 4, Sp. 621.
68. Rhein. Wb. 5, Sp. 1060.
69. Schwäb. Wb. 4, Sp. 1593.
70. Franz Branky, Moderne Hundennamen. In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 9 (1907), S. 229-279, bes. S. 257.
71. Bad. Wb. 3, S. 607.
72. Südhess. Wb. 4, Sp. 621.
73. Pfälz. Wb. 4, Sp. 1287 f. - Ingrid Guentherodt, Französisch im Pfälzer Volksmund. Ein wortgeschichtlicher und sprachgeographischer Versuch (Diplomarbeit [masch.], Gernersheim 1959), Bl. 33 f., hat Nachweise für *Mélac* als Hundename besonders aus der Gegend von Speyer gesammelt. Nach ihren Erhebungen war der Brauch 1958/59 schon sehr selten und wurde »fast nur noch im Kreis Neustadt« geübt.

74. Handschriftliche Notiz im Archiv des Hessen-Nassauischen Wörterbuchs, Philipps-Universität Marburg. Vgl. Hess.-Nass. Volkswb. 2, Sp. 304.
75. Rhein. Wb. 5, Sp. 1060.
76. Schwäb. Wb. 4, Sp. 1593.
77. Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein. Hrsg. von der Österr. Akad. d. Wiss. Bearb. von Leo Jutz. Bd 2. Wien 1960, Sp. 395.
78. Südhess. Wb. 4, Sp. 621.
79. Schmeller [Anm. 63], 1, Sp. 1587.
80. Guentherodt [Anm. 73], Bl. 33 f.
81. Pfälz. Wb. 4, Sp. 1287 f.
82. Südhess. Wb. 4, Sp. 621.
83. Ebd.
84. Schmeller [Anm. 63], 1, Sp. 1587.
85. Hess.-Nass. Volkswb. 2, Sp. 304.
86. Thüring. Wb. 4, Sp. 597.
87. Südhess. Wb. 4, Sp. 621.
88. Hess.-Nass. Volkswb. 2, Sp. 304.
89. Südhess. Wb. 4, Sp. 621.
90. Schmeller [Anm. 63], 1, Sp. 1587.
91. Pfälz. Wb. 4, Sp. 1287 f.
92. Kluge, Etymolog. Wb. [Anm. 4]. ²³1995, S. 662.
93. Meyers Großes Konversations-Lexikon [Anm. 62], Bd 14 (1906), S. 138. Rhein. Wb. 5, Sp. 1301; Südhess. Wb. 4, Sp. 771 f.
94. Meyers Großes Konversations-Lexikon [Anm. 62], Bd 2 (1903), S. 111. Südhess. Wb. 4, Sp. 1111 f.; Frankf. Wb., S. 235.
95. Südhess. Wb. 4, Sp. 771 f.
96. Ebd. 4, Sp. 1111 f.
97. Rhein. Wb. 5, Sp. 1301.
98. Südhess. Wb. 4, Sp. 771 f.
99. Hess.-Nass. Volkswb. 2, Sp. 395.
100. Frankf. Wb., S. 235.
101. Südhess. Wb. 4, Sp. 1111 f.
102. Frankf. Wb., S. 235.
103. Südhess. Wb. 4, Sp. 1111 f.
104. Rhein. Wb. 9, Sp. 1368.
105. Südhess. Wb. 4, Sp. 1111 f.
106. Frankf. Wb., S. 235.
107. Ebd.
108. Südhess. Wb. 4, Sp. 1111 f.
109. Ebd. 4, Sp. 771 f. - Zu *Morro*, *Mohrl*, *Morle* vgl. Branky [Anm. 70], S. 259: Die Namen deuten auf Hunde in schwarzer Farbe.
110. Rhein. Wb. 5, Sp. 1302; Südhess. Wb. 4, Sp. 771 f.
111. Ebd.
112. Rhein. Wb. 5, Sp. 1301.
113. Schwäb. Wb. 6/2, Sp. 2600.
114. Bad. Wb. 1, S. 485.
115. Ebd. Zu *Tiras* (*Tyras*) vgl. auch: Branky [Anm. 70], S. 273 f. Mit Hinweisen auf den großen Fanghund des bayrischen Hiesel und Bismarcks Dogge.
116. Pfälz. Wb. 2, Sp. 296.
117. Ebd. 2, Sp. 684.
118. Südhess. Wb. 1, Sp. 1538.
119. Ebd. 1, Sp. 1538.
120. Bad. Wb. 1, S. 485. Thüring. Wb. 6, Sp. 118. *Tiras* wird als Wort des Jägersprache seit Adelung auch in gemeinsprachlichen Wörterbüchern gebucht.
121. Südhess. Wb. 1, Sp. 1538.
122. Rhein. Wb. 8, Sp. 1490.
123. Ebd. 8, Sp. 1201.
124. Bad. Wb. 1, S. 485.
125. Schwäb. Wb. 4, Sp. 1593.
126. Rhein. Wb. 5, Sp. 1069.
127. Bad. Wb. 3, S. 607.
128. Meyers Großes Konversations-Lexikon [Anm. 62], Bd 13 (1906), S. 572.
129. Bad. Wb. 3, S. 607.
130. Franz Kafka, Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande und andere Prosa aus dem Nachlaß, o. O. u. J., S. 306 f.
131. Franz Dornseiff, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Berlin ⁷1970, 208.
132. In: Iris (Pesth 1847), S. 19. Wiederabgedruckt in: Johann Gabriel Seidls ausgewählte Werke. Hrsg. von Wolfgang von Wurzbach. Bd 1. Leipzig 1905, S. 49 f. Vgl. auch: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 9 (1907), S. 257.
133. Südhess. Wb. 4, Sp. 621.
134. Hess.-Nass. Volkswb. 2, Sp. 304.
135. Frankf. Wb., S. 1999.